

KONZERT D-MOLL

Erste Fassung

Allegro molto

Violino solo

Violino I

Violino II

Viola

Bassi

5

10

Felix Mendelssohn Bartholdy
(geb. Hamburg, 3. Februar 1809 — gest. Leipzig, 4. November 1847)

Konzert für Violine und Streichorchester d-moll (1822)

Erste und zweite Fassung

Erste Fassung

I Allegro molto (p. 1)

II Andante (p. 20)

Zweite Fassung

I Allegro molto (p. 25)

II Andante (p. 43)

III Allegro (p. 51)

Studiert man die zwölf (eigentlich dreizehn) Symphonien, die Felix Mendelssohn Bartholdy zwischen 1821 und 1823 (also im Alter von zwölf bis vierzehn Jahren) komponierte, so kann man kaum glauben, mit welcher Meisterschaft und stilistischen Ausdrucksbreite, mit welchem Reichtum der Inspiration und wie zielsicher er seinen Weg ging, bis hin zu jener Symphonie, die er zunächst als seine Dreizehnte, später dann als seine Erste in c-moll für volles Orchester zählen sollte. Als er im November 1821 mit seinem Lehrer Carl Friedrich Zelter den Titanen der deutschen Dichtkunst, Johann Wolfgang von Goethe, in Weimar besuchte, wurde an zwei Abenden das Spektrum seiner Kunstfertigkeit auf die Probe gestellt: als Pianist, Prima vista-Spieler von Mozart- und Beethoven-Manuskripten, Improvisator, Kammermusiker und Komponist. Goethe berichtete, als Zwölfjähriger habe er das Wunderkind Mozart gehört, und bemerkte zu Zelter: „Was aber Dein Schüler jetzt schon leistet, mag sich zum damaligen Mozart verhalten, wie die ausgebildete Sprache eines Erwachsenen zu dem Lallen eines Kindes.“ In einem Brief aus jenen Jahren bestätigte Heinrich Heine, dass Mendelssohn „nach dem Urtheile sämmtlicher Musiker, ein musikalisches Wunder ist, und ein zweiter Mozart werden kann“. Ein Komponist unserer Zeit schließlich sprach angesichts der frühen Symphonien schlicht von „des Knaben Wunderborn“.

Es ging erstmal in diesem Entwicklungstempo weiter: 1825 vollendete Mendelssohn sein Oktett op. 20 für Streicher, 1826 die Ouvertüre zu Shakespeares ‚Ein Sommernachtstraum‘ op. 21, und damit zwei vollkommen neuartige Werke in absolut eigenem Tonfall, von höchster satztechnischen und instrumentatorischen Kunst zeugend, voll nie dagewesener Ideen (man denke nur an den neuen Elfen-Scherzo-Typus oder die zauberhafte Orchestration der Ouvertüre), insbesondere hinsichtlich Melodik, Rhythmik und Farbpalette unübertroffene Meisterwerke, die neben den berühmtesten Kompositionen Carl Maria von Webers die von Geheimnis und Märchenhaftigkeit durchwehte romantische Epoche entscheidend prägen sollten. Mendelssohn hat an diese Höhenflüge später zwar immer wieder in unvorhersehbarer Weise gleichwertig angeknüpft, hat mit Werken wie der ‚Schottischen‘ und ‚Italienischen‘ Symphonie, der Hebriden-Ouvertüre, der Ouvertüre zum ‚Märchen von der schönen Melusine‘, der ‚Ersten Walpurgisnacht‘ nach Goethe, dem Violinkonzert e-moll, dem Streichquartett f-moll, den nicht gleichermaßen ausgewogenen Oratorien ‚Paulus‘ und ‚Elias‘ Meilensteine der Musikgeschichte gesetzt, doch diese frühen Gipfel seines Schaffens hat er nicht mehr übertroffen. Als Siebzehnjähriger hatte er die vollendete Reife erreicht. Darin unterscheidet sich seine Geschichte von derjenigen Mozarts, der bis zu seinem Tode immer weiter ins Unbekannte fortschritt.

Mendelssohns eigenes Ignorieren seiner frühen Symphonien und Solokonzerte ist der erste Grund, dass diese lange gar nicht und bis in unsere Zeit nicht ihrem Rang entsprechend wahrgenommen wurden. Heute, wo wir in dieser Hinsicht nicht mehr dem letzten Willen des Komponisten folgen, ist es überfällig, nicht nur die beiden getrennten Stränge seiner Symphonik – die zwölf Jugendsymphonien (zuzüglich der zweiten Fassung der Achten mit Bläsern, die ein neukomponiertes Trio enthält, und des Symphonischen Satzes c-moll) und die fünf geläufig gezählten aus der reifen Zeit – zu vereinen. Auch die frühen Solokonzerte sind von hohem Wert und werden mittlerweile durchaus häufig aufgeführt.

Die 1822 entstandenen ersten beiden Solokonzerte Felix Mendelssohn Bartholdys, das Violinkonzert in d-moll und das Klavierkonzert in a-moll, sind beide lediglich mit Streichorchester-Begleitung komponiert, worin sich unter anderem Mendelssohns damalige stilistische Anbindung an die Vorklassik, insbesondere an den Sturm und Drang Carl Philipp Emanuel Bachs (1714-88) und an Johann Gottfried Mützel (1728-88), – beides Lieblinge seines Lehrers Carl Friedrich Zelter (1758-1832) –, ausdrückt. Während das Klavierkonzert in a-moll am 5. Dezember 1822 in Berlin durch Mendelssohn selbst uraufgeführt wurde, wissen wir nicht, wann, wo und von wem gespielt das Violinkonzert in d-moll erstmals erklang. Es ist davon auszugehen, dass es zwischen den beiden 1822 komponierten Symphonien – der zu Jahresbeginn erstellten Siebten und der am 27. November in der Streicherfassung fertiggestellten Achten – geschrieben wurde. Mendelssohn komponierte zunächst die beiden ersten Sätze in erster Fassung, der nur eine Skizzierung des Final-Themas angehängt war. Mutmaßlich unmittelbar darauf schrieb er die komplettierte zweite Fassung nieder, die durch weit größere Effizienz, Reife und Wirkungssicherheit besticht.

Mendelssohns Schwester Fanny hat in einem Verzeichnis die Werke festgehalten, die der frühreife Komponist im Jahr 1822 zu Papier brachte: „1. Der 66. Psalm für 3 Frauenstimmen, 2. Konzert a-moll für's Pianoforte, 3. 2 Lieder für Männerstimmen, 4. 3 Lieder, 5. 3 Fugen für's Klavier, 6. Quartett für Klavier, Geige, Bratsche und Bass, 7. 2 Symphonien für 2 Geigen, Bratsche und Bass, 8. Ein Akt der Oper ‚Die beiden Neffen‘, 9. Jube Domine..., 10. Ein Violinkonzert, 11. Magnificat mit Instrumenten, 12. Gloria mit Instrumenten“. Bezeichnend ist für das Violinkonzert nicht nur der barockisierend affektgeladene Charakter unter dem Eindruck der impulsiv individuellen Handschrift Carl Philipp Emanuel Bachs. Überhaupt trägt die Form viele vorklassische Merkmale weiter, so das ritornellhafte Verständnis der Quasi-Sonatenhauptsatzform des Kopfsatzes, wo das zweite Thema in der Orchester-Introduction nicht vorkommt und in der Reprise in der Unterquint-Tonart g-moll auftritt.

Wie all seine frühen Jugendwerke hat Mendelssohn auch dieses Konzert bald nach der Fertigstellung ad acta gelegt, und wenn seither von Mendelssohns Violinkonzert die Rede ist, so meinen wir ausschließlich das 1844 vollendete reife Konzert in e-moll op. 64, das sich sofort wie kein anderes Violinkonzert seiner Generation durchsetzte und zum Sinnbild des romantischen Violinkonzerts schlechthin avancierte. Nach dem Tod des Komponisten übergab die Witwe das längst vergessene Autograph des Konzert in d-moll dem großen Geiger, Mendelssohn-Freund, Gewandhaus-Konzertmeister und Komponisten Ferdinand David (1810-73). Es verblieb dann bis Mitte des 20. Jahrhunderts im Besitz der Familie Mendelssohn.

Erst im Frühjahr 1951 tauchte Mendelssohns frühs Violinkonzert in d-moll plötzlich aus der Versenkung auf, als der Amateurgeiger und Antiquar Albi Rosenthal (1914-2004) in London Yehudi Menuhin (1916-99) das Manuskript der Erstfassung zeigte. Menuhin erwarb das Autograph der Erstfassung und brachte das Werk erstmals am 4. Februar 1952 in New York bei seinem dortigen Dirigierdebüt zur Aufführung, indem er als Solist das Streichorchester leitete. Zwar spielte er die Erstfassung, gleichwohl bereits mit Finale, und in dieser Form erschien das Werk noch im selben Jahr bei C. F. Peters Corporation im Druck, in einer praktischen Ausgabe, die sämtliche Abweichungen und Zusätze Menuhins gegenüber dem Manuskript in keiner Weise kenntlich machte. Menuhin hat sich in der Folge intensiv des Jugendwerkes angenommen, spielte es häufig in Konzerten und machte drei kommerzielle Aufnahmen davon (die erste, mit dem RCA Victor String Orchestra, war zugleich sein Schallplattendebüt als Dirigent; es folgten weitere unter der Leitung von Adrian Boult und Rafael Frühbeck de Burgos). Seit Menuhins erstem Eintreten für das Konzert ist es schnell ins Standardrepertoire der Geiger eingegangen.

Der Erstdruck beider Fassungen des Violinkonzerts in d-moll wurde als kritisch kommentierte und mit einem instruktiven, einige Fassungsvergleiche beinhaltenden Vorwort von Herausgeberin Renate Unger versehene Urtext-Ausgabe erst 1973 in der ‚Leipziger Ausgabe der Werke der Felix Mendelssohn Bartholdy‘ als Band 6 der Serie II, verlegt von VEB Deutscher Verlag für Musik Leipzig, veröffentlicht. Vorliegende Ausgabe ist ein unveränderter Nachdruck dieses Leipziger Erstdrucks beider Fassungen von 1973.

Christoph Schlüren, Oktober 2013

Aufführungsmaterial ist vom Verlag *Breitkopf & Härtel, Wiesbaden* (www.breitkopf.de oder www.breitkopf.com), zu beziehen.

Felix Mendelssohn Bartholdy

(b. Hamburg, 3 February 1809 — d. Leipzig, 4 November 1847)

Concerto for Violin and String Orchestra in D minor (1822)

First and Second Versions

First Version

I Allegro molto (p. 1)

II Andante (p. 20)

Second Version

I Allegro molto (p. 25)

II Andante (p. 43)

III Allegro (p. 51)

Preface

When we listen to the twelve (actually thirteen) symphonies that Felix Mendelssohn Bartholdy wrote between 1821 and 1823, and thus between the ages of twelve and fourteen, we can hardly believe his mastery and expressive range, the wealth of inspiration and the sureness of step that he exhibits up to the C-minor symphony for full orchestra that he initially called his *Thirteenth* and later renumbered as his *First*. In November 1821, when he and his teacher Carl Friedrich Zelter visited Goethe in Weimar, the giant of German letters put the boy's range of skills to the test on two evenings – as a pianist, as a sight reader of Mozart and Beethoven in manuscript, as an improviser, chamber musician, and composer. Goethe, who had heard the prodigy Mozart at the age of twelve, commented to Zelter that “what your pupil already accomplishes bears the same relation to the Mozart of that time, that the cultivated talk of a grown-up does to the stammering of a child.” Heinrich Heine, in a letter from the same period, confirmed that Mendelssohn, “in the opinion of all musicians, is a musical miracle capable of becoming a second Mozart.” Finally, a composer of our own day spoke of the early symphonies, with a nod to Arnim and Brentano's famous collection of folk poetry, simply as “*des Knaben Wunderborn*” – “the boy's magic wellspring.”

At first Mendelssohn continued to evolve at the same speed. In 1825 he completed his *String Octet* (op. 20) and in 1826 the *Overture to Shakespeare's “Midsummer Night's Dream”* (op. 21), two wholly original and idiomatic works that demonstrate a supreme command of compositional technique and orchestration and project ideas never heard before (we need only recall the new species of elfin scherzo or the magical orchestration of the *Overture*). These masterpieces, unsurpassed above all in their melody, rhythm, and range of timbres, would leave an indelible mark on the mysterious and fabled Age of Romanticism alongside the most celebrated works of Carl Maria von Weber. In later years Mendelssohn returned time and again in unexpected yet equivalent ways to these consummate achievements, setting milestones in music history with such works as the “*Scottish*” and “*Italian*” *Symphonies*, the *Hebrides Overture*, the *Overture to “The Beautiful Melusine,”* the *First Walpurgis Night* (after Goethe), the *E-minor Violin Concerto*, the *F-minor String Quartet*, and, if somewhat unevenly, the oratorios *St. Paul* and *Elijah*. Yet never again did he surpass these early pinnacles of his output. He had reached full maturity by the age of seventeen. In this respect his story differs from Mozart's, who proceeded ever further into the unknown to the end of his days.

One reason why Mendelssohn's early symphonies and concertos were long and are still denied the attention merited by their stature is that their own composer chose to ignore them. Today, now that we no longer need to follow his final opinion on this matter, it is high time to unite the two strands in his symphonic oeuvre: the twelve juvenile symphonies (plus the second version of the *Eighth*, with added winds and a newly composed trio, and the *Symphonic Movement in C minor*) and the five separately numbered symphonies of his maturity. The early concertos, too, are of high value and are now quite frequently performed.

Mendelssohn's first two concertos – the *D-minor Violin Concerto* and the *A-minor Piano Concerto*, both composed in 1822 – were written with an accompaniment for strings only. This allowed him to display, among other things, his stylistic alignment on the pre-Classical period, particularly the *Sturm und Drang* works of Carl Philipp Emanuel Bach (1714-1788), and on Johann Gottfried Mützel (1728-1788), two composers favored by his teacher Carl Friedrich Zelter (1758-1832). Whereas Mendelssohn himself premièred the *A-minor Piano Concerto* in Berlin on 5 December 1822, it is not known where, when, or by whom the *D-minor Violin Concerto* received its first hearing. It is safe to assume that it originated between the two symphonies of 1822: the *Seventh*, written at the beginning of the year, and the *Eighth*, completed in its string version on 27 November. Mendelssohn began by composing the first two movements in their initial version and appending a sketch of the theme of the finale. Presumably he immediately thereafter wrote down the finished second version, which stands out with its far greater efficiency, maturity, and sureness of effect.

Mendelssohn's sister Fanny compiled a catalogue of works that her boy-genius brother committed to paper in 1822. Her catalogue reads: “1) *Psalm 66* for three women's voices, 2) *Concerto in A minor* for pianoforte, 3) two lieder for male voices, 4) three lieder, 5) fugues for piano, 6) *Quartet* for piano, violin, viola and bass, 7) two symphonies for two violins, viola and bass, 8) one act of the opera *Die beiden Neffen*, 9) *Jube Domine* [...], 10) a violin concerto, 11) *Magnificat* with instruments, and 12) *Gloria* with instruments.”

Typical of the *Violin Concerto* is its strongly emotive character, harking back to the baroque era under the influence of the impulsively personal handwriting of Carl Philipp Emanuel Bach. Yet its form also conveys a number of pre-Classical traits, such as the ritornello-like handling of the quasi-sonata form of the opening movement, where the second theme is missing from the orchestral introduction and the subdominant key of G minor crops up in the recapitulation.

Like all of Mendelssohn's juvenilia, this concerto, too, was filed away soon after its completion. Since then, whenever conversation turns to Mendelssohn's *Violin Concerto* we invariably mean the mature *E-minor Concerto* (op. 64), which was completed in 1844 and immediately took hold like no other violin concerto of its day, eventually coming to embody the romantic violin concerto *par excellence*. After the composer's death, his widow handed the long-forgotten autograph to his friend, the great violinist, composer, and Gewandhaus concertmaster Ferdinand David (1810-1873). It then remained among the possessions of the Mendelssohn family until the mid-twentieth century.

It was not until early 1951 that Mendelssohn's early *D-minor Violin Concerto* suddenly resurfaced in London as the amateur violinist and antiquarian Albi Rosenthal (1914-2004) showed the manuscript of the first version to Yehudi Menuhin (1916-1999). Menuhin bought the autograph forthwith and gave the work its first public performance on 4 February 1952 during his own New York conducting debut, directing the orchestra and playing the solo part at the same time. Though it was the first version he performed, it already included a finale. That same year the work was published in this form by C. F. Peters Corporation, in a performance edition that gave no indication of Menuhin's many departures from and addenda to the manuscript. In the years that followed, Menuhin took the fledgling work under his wing, playing it frequently in concert and making three commercial recordings of it. (The first, with the RCA Victor String Orchestra, also represented his recording debut as a conductor; the other two were conducted respectively by Adrian Boult and Rafael Frühbeck de Burgos.) Ever since Menuhin first championed the concerto it has rapidly found its way into the standard violin repertoire.

The first edition of both versions of the *D-minor Violin Concerto* appeared in 1973, when they were published by East Germany's Deutscher Verlag für Musik in the “Leipzig Edition” of Mendelssohn's works (Series II, Vol. 6). The editor, Renate Unger, added a critical commentary and an instructive preface offering comparisons between the two versions. The present volume is a faithful reproduction of the original 1973 Leipzig edition of both versions.

